

"Idealmaße" für Kanzlerkandidaten

Vetter, Angelika; Brettschneider, Frank

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vetter, A., & Brettschneider, F. (1998). "Idealmaße" für Kanzlerkandidaten. *ZUMA Nachrichten*, 22(43), 90-115. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-208257>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

„IDEALMAßE“ FÜR KANZLERKANDIDATEN

ANGELIKA VETTER UND FRANK BRETTSCHEIDER

Kanzlerkandidaten erfreuen sich in der Politikwissenschaft einer regen Aufmerksamkeit, vor allem in Wahljahren, aber auch darüber hinaus. Unterschiedliche Erhebungsformate und Zweifel bezüglich der Güte und der inhaltlichen Bedeutung der Messungen erschweren jedoch die wissenschaftliche Arbeit. Ziel dieser Untersuchung ist es, ein „ideales“ Instrument zur Messung von Kandidatenorientierungen zu entwickeln. „Ideal“ meint hier: Die Ergebnisse der Messungen sollen sowohl aussagekräftig sein als auch ökonomisch erhoben werden können. Zunächst werden die Vorzüge und Nachteile verschiedener Erhebungsmethoden (offen vs. geschlossen, Rating vs. Ranking) sowie die inhaltliche Bandbreite von relevanten Kandidateneigenschaften diskutiert. Anschließend werden alternative Messungen der Gesamtbeurteilung von Kandidaten einander gegenübergestellt. Unter anderem geben lineare Strukturgleichungsmodelle Auskunft über deren Leistungsfähigkeit bei der Erklärung der Kanzlerpräferenz. Den Abschluß bildet ein Vorschlag für zukünftige Erhebungen von Kandidatenorientierungen nach den oben genannten Kriterien.

Political candidates are of interest to political science research at any time, not only in election years. The perception of political candidates by the general public is a recurring and favourite topic. Both the use of different measurement instruments and differences in quality across instruments creates problems for careful research. Comparisons over time are not always possible and dimension to be tapped by a given measure is sometimes unclear. In the paper we try to develop an "ideal" measure for candidate orientations; one which provides more detailed information than most of the standardly used instruments, but is nonetheless economical. Methodological issues are discussed first, together with the range of personal qualities relevant when assessing candidate perceptions. Second, alternative measures of overall candidate evaluations are compared in terms of their content and their quality of measurement. Structural equation models show the different impacts they have on people's preferences for a German chancellor. Finally, a number of questions are proposed for measuring evaluations of candidates in future.

1. Auf der Suche nach dem idealen Kandidatenmaß

In Wahljahren rücken Kanzlerkandidaten in das Zentrum des politischen Interesses der Bevölkerung. Wissenschaftler wiederum interessieren sich dafür, wie die Bevölkerung die Kandidaten wahrnimmt. Dabei stellt sich die Frage, wie Einstellungen zu politischem Führungspersonal in Umfragen adäquat erhoben werden. Die bislang zur Messung von Kandidatenorientierungen verwendeten Konstrukte variieren sehr stark. Zudem ist oft unklar, wie zuverlässig einzelne Indikatoren sind bzw. was mit ihnen tatsächlich gemessen wird. So resümierte Kaase (1994: 221) vor wenigen Jahren: „There is still no standard instrument to regularly, validly, and reliably assess the core elements of beliefs about political leaders“. Dabei ist kumulativer Erkenntnisfortschritt auf Forschungscontinuität und die Verlässlichkeit des verwendeten Instrumentariums angewiesen (zu den Konzepten Validität und Reliabilität vgl. u.a. Carmines/Zeller 1983; Wegener 1983).

Die Variationsbreite der Instrumente zur Erhebung von Kandidatenorientierungen erschwert in erster Linie die Vergleichbarkeit der Messungen und läßt sich anhand der folgenden beiden Punkte kurz illustrieren: Erstens unterscheiden sich die Instrumente in ihrem Focus: der Beurteilung einzelner Eigenschaften der Kandidaten, der Gesamtbeurteilung durch Sympathieskalometer und der Kanzlerpräferenz,¹⁾ bei der sich die Befragten zwischen den zur Wahl stehenden Kandidaten entscheiden sollen. Zweitens erfolgt die Abfrage nach zum Teil sehr unterschiedlichen Verfahren. Während bei den Fragen nach der Gesamtbeurteilung und nach der Kanzlerpräferenz mittlerweile weitgehend Einigkeit über den zu verwendenden Fragewortlaut besteht, werden Kandidateneigenschaften in einigen Studien mit Hilfe offener Fragen erhoben: Die Befragten sollen angeben, was ihnen an Kandidat X oder Kandidat Y gefällt bzw. mißfällt (vgl. u.a. Miller/Wattenberg/Malanchuk 1986; Lass 1995). In anderen Arbeiten kommen geschlossene Fragen zum Einsatz. Die Befragten müssen dann für eine Reihe von Eigenschaften entweder angeben, auf welchen der Kandidaten eine Eigenschaft eher zutrifft (Ranking; vgl. u.a. Kepplinger/Brosius/Dahlem 1994) oder wie stark die Eigenschaft auf jeden der beiden Kandidaten zutrifft (Rating; vgl. u.a. Kinder 1986). Ferner finden Semantische Differentiale Anwendung, bei denen die Befragten beurteilen, ob ein Kandidat ihrer Meinung nach beispielsweise eher stark oder schwach, glaubwürdig oder unglaubwürdig, kompetent oder inkompetent ist (vgl. u.a. Eltermann 1978: 465ff.; Kaid 1995; Tannenbaum/Greenberg/Silverman 1962: 271ff.).

Neben der Vergleichsproblematik, die sich aus der methodischen Vielfalt unterschiedlicher Messungen ergibt, besteht auch hinsichtlich der gemessenen Inhalte noch weitgehend Unsicherheit. So ist bislang nicht geklärt, inwieweit sich Eigenschaftsmessungen, die Gesamtbeurteilung und die Kanzlerpräferenz inhaltlich unterscheiden und welche Zusammenhänge zwischen ihnen bestehen. Weiter ist unklar, welche Eigenschaften der

Spitzenpolitiker für die Beurteilung durch die Bevölkerung von Bedeutung sind und wie diese Eigenschaften zu Dimensionen zusammengefaßt werden können. Häufig werden willkürlich ausgewählte Eigenschaften abgefragt, die Daten dann einer explorativen Faktorenanalyse unterzogen und die ermittelten Faktoren mehr oder weniger ad hoc interpretiert. Vergleichsweise selten findet sich eine deduktive Vorgehensweise, bei der die Eigenschaftsdimensionen aus theoretischen Überlegungen abgeleitet werden.

Im folgenden werden wir uns mit den genannten inhaltlichen und methodischen Unzulänglichkeiten bei der Messung von Kandidatenbeurteilungen beschäftigen. Was ist das „Idealmaß“ für Kanzlerkandidaten? Die Beantwortung dieser Frage erfolgt in mehreren Schritten:

Zunächst wird untersucht, wie Eigenschaften von Kanzlerkandidaten erhoben werden sollten, welche Dimensionen zur Beurteilung von Spitzenpolitikern relevant sein dürften und inwieweit diese Messungen zuverlässig sind. Grundlage der Analysen sind sowohl geschlossene als auch offene Fragen nach den Eigenschaften von Helmut Kohl und Gerhard Schröder. Sodann stellen wir drei Alternativen zur Messung der Gesamtbeurteilung von Kandidaten vor. Welche Informationen liefern diese Alternativen über die Kandidaten, und wie stark hängen sie miteinander zusammen? Im nächsten Schritt geht es um die Leistungsfähigkeit der alternativen Kandidatenmaße bei der Erklärung der Kanzlerpräferenz. Dabei wird u.a. nach der Abhängigkeit der Kandidatenorientierungen von der Parteineigung der Befragten gefragt. Abschließend unterbreiten wir Vorschläge für eine aussagekräftige und gleichzeitig ökonomische Erhebung der Einstellungen zu Kanzlerkandidaten.

Die verwendeten Daten entstammen einer im November 1997 mittels der CAPI-Methode (computergesteuerte persönliche Interviews) durchgeführten Umfrage des EMNID-Instituts. In Westdeutschland wurden 754, in Ostdeutschland 199 Personen im Alter von mindestens 18 Jahren befragt. Die Auswahl erfolgte auf der Grundlage von 315 Sample Points des ADM-Mastersamples. Innerhalb der Sample Points erfolgte die Selektion nach dem Random-Route-Verfahren, in den einzelnen Haushalten mittels des Geburtstagsschlüssels.²⁾

2. Kandidateneigenschaften, ihre Erhebung und ihre Dimensionierung

Kandidateneigenschaften werden mittels unterschiedlicher Verfahren erhoben (offen, geschlossen, Ranking, Rating, Semantische Differentiale). Zunächst wird gefragt, ob grundsätzlich eher mit offenen oder mit geschlossenen Fragen gearbeitet werden sollte und begründet, warum sich unseres Erachtens Rating-Fragen am besten zur Messung von

Eigenschaftsbewertungen der Kandidaten eignen. Im Anschluß daran erfolgt eine inhaltliche Dimensionierung der Kandidateneigenschaften und deren Validierung mit Hilfe offener Fragen.

2.1 Offene oder geschlossene Fragen?

Offene Fragen bieten gegenüber geschlossenen Fragen zwei wesentliche Vorzüge: Erstens werden die von den Befragten zu beurteilenden Kandidateneigenschaften nicht vom Forscher vorgegeben. Offene Fragen ermöglichen also Antworten auf der Basis der individuellen Referenzsysteme der Befragten (vgl. Schumann/Presser 1996: 80ff.). Bei geschlossenen Fragen besteht die Gefahr, daß um die Beurteilung von Kandidateneigenschaften gebeten wird, die den Befragten von selbst nicht in den Sinn gekommen wären. Zweitens eignen sich offene Fragen besonders gut für intertemporäre Vergleiche. Hingegen ist es relativ schwierig, geschlossene Fragen zu formulieren, die über mehrere Wahlkämpfe hinweg eingesetzt werden können. Man weiß nicht genau, ob eine heute als wichtig angesehene Kandidateneigenschaft auch noch in zwanzig Jahren für die Beurteilung von Spitzenpolitikern relevant sein wird (vgl. Wattenberg 1991: 26).

Diesen Vorzügen stehen jedoch mehrere Nachteile gegenüber, die im Fall der geschlossenen Abfrage umgangen werden: Offene Fragen sind sensibel gegenüber der Artikulationsbereitschaft und -fähigkeit der Befragten, was eine höhere Zahl von Antwortverweigerungen mit sich bringen dürfte. Bei geschlossenen Fragen hingegen treten diesbezüglich keine gravierenden Probleme auf. Die Zahl der verwertbaren Antworten sollte folglich deutlich höher sein. Darüber hinaus besteht bei offenen Fragen eine größere Gefahr von Antwortverzerrungen durch unterschiedliche Aufzeichnungen der Interviewer und Fehler bei der Weiterverarbeitung der Antworten. Schließlich ist der Auswertungsaufwand aufgrund der notwendigen Codierarbeiten deutlich größer als bei der geschlossenen Abfrage (zu weiteren Nachteilen der offenen Abfrage vgl. Hippler/Schwarz 1987: 107ff.). Wir schließen uns daher der Einschätzung von Schnell, Hill und Esser (1993: 341) an: „Da (bei offenen Fragen, Anm. d. Verf.) in aller Regel auch wieder Zusammenfassungen von Antwortmustern vorgenommen werden müssen, um eine quantifizierende Analyse zu ermöglichen, sollte die Verwendung gut konzeptualisierter, theoretisch begründeter und durch einen Pretest geprüfter geschlossener Fragen vorgezogen werden“.

2.2 Rating, Ranking oder Semantisches Differential?

Bei der geschlossenen Abfrage von Kandidateneigenschaften kommen prinzipiell drei Frageverfahren in Betracht: Rating- und Ranking-Fragen ebenso wie Semantisches Differential. Bei der Abfrage mit Hilfe von Rating-Skalen müssen die Befragten für eine Reihe von Eigenschaften angeben, wie stark die einzelnen Eigenschaften auf jeden der

beiden Kandidaten zutreffen. Im Fall von Ranking-Skalen werden die Befragten dagegen aufgefordert, die Kandidaten bezüglich der jeweiligen Eigenschaften in eine Reihenfolge zu bringen. Sie müssen entscheiden, auf welchen der beiden Kandidaten die Eigenschaft eher zutrifft. Semantische Differentiale ähneln Rating-Skalen. Allerdings umfassen sie grundsätzlich bipolare Eigenschaftsdimensionen (z.B. warm-kalt, trocken-kalt, kompetent-inkompetent). Die Befragten entscheiden, welcher Eigenschaftspol dem jeweiligen Kandidaten eher entspricht. Im Gegensatz zum Ranking-Verfahren werden die Politiker aber nicht in Abhängigkeit voneinander bewertet.

Allgemein wird es als Vorzug des Rankings angesehen, daß es zu einer eindeutigen Rangfolge der zu beurteilenden Objekte führt. Aus diesem Grund werden Ranking-Skalen häufig zur Messung von Wertorientierungen verwendet (vgl. u.a. Inglehart 1971; 1979). Dabei wird unterstellt, Werte seien grundsätzlich kompetitiver Natur. Eine Messung, die zu einer Rangfolge unterschiedlicher Wertvorstellungen führt, ist theoretisch folglich angemessen (vgl. im Gegensatz dazu Klages 1992). Allerdings bringt das Ranking-Verfahren auch Probleme mit sich (vgl. Alwin/Krosnick 1985): Erstens stellt das Verfahren relativ hohe Anforderungen an die kognitive Kompetenz der Befragten. Zweitens ist es zeitaufwendig. Drittens können die Objekte - in diesem Fall Kandidaten - nur in Abhängigkeit voneinander gemessen werden. Die Messungen sind folglich nicht unabhängig voneinander. Viertens können mehrdimensionale Strukturen nicht erfaßt werden. Fünftens liefert das Verfahren keine Informationen über die Stärke der Ausprägungen und die Abstände zwischen den einzelnen Rängen. Sechstens schließlich schränkt das niedrige Skalenniveau die Nutzung weiterführender statistischer Verfahren ein.

Das Rating-Verfahren ist demgegenüber wesentlich einfacher anzuwenden. Es stellt geringere Anforderungen an die Befragten, wodurch eine hohe Zahl verwendbarer Fälle garantieren sein dürfte. Gleichzeitig können mehrere theoretische Dimensionen in der Abfrage ermittelt werden. Allerdings sind auch die Nachteile einer Rating-Abfrage nicht von der Hand zu weisen. So birgt das Rating-Verfahren auf Grund seiner Einfachheit die Gefahr einer geringeren Differenzierung in der Beurteilung der Objekte in sich (vgl. u.a. Schumann 1997: 72ff.). Gleichzeitig dürften Erwünschtheitseffekte und Zustimmungstendenzen stärker zutage treten als im Fall des Ranking. Grundsätzlich höhere positive Korrelationen zwischen den einzelnen Indikatoren sind damit meßtechnisch vorbestimmt. Insgesamt also dürfte die Datenqualität von Rating-Abfragen etwas schlechter sein als beim Ranking (vgl. Alwin/Krosnick 1985: 537).³⁾

Trotz der genannten Fehlerquellen sprechen unseres Erachtens vor allem zwei Gründe für die Verwendung von Rating-Skalen bei der Messung von Kandidateneigenschaften. Der erste Grund liegt in der Forcierung eindimensionaler latenter Faktoren durch das Ranking.

Im Fall von Eigenschaftsbewertungen ist es theoretisch plausibel, von mehrdimensionalen Strukturen auszugehen. Diese können über Rating-Skalen besser ermittelt werden. Zweitens beruht das Kandidaten-Ranking auf relativen Bewertungen. Kandidat X und Kandidat Y werden hinsichtlich einzelner Eigenschaften einander gegenübergestellt. Tritt an die Stelle von Kandidat Y zu einem späteren Zeitpunkt – etwa bei der nächsten Wahl – ein Kandidat Z, sind die früher ermittelten Daten für Kandidat X mit den neueren Ergebnissen nicht vergleichbar, weil sich die Bewertungsgrundlage verändert hat. Aussagen über Veränderungen von Bewertungsstandards im Zeitverlauf können bei Ranking-Messungen folglich nur durchgeführt werden, wenn die beiden zu bewertenden Objekte dieselben bleiben. Dies gilt für Kanzlerkandidaten aber nur in wenigen Fällen. Eigenschaftsmessungen mit Hilfe von Kandidaten-Ratings liefern über die Zeit und über verschiedene Kandidaten hinweg eher vergleichbare Informationen, da es sich um unabhängige Bewertungen von Personen handelt. Gleichzeitig kann auf diese Weise ermittelt werden, ob einzelne Eigenschaften über die Zeit hinweg für die Befragten an Relevanz gewinnen oder verlieren. Lediglich die Berücksichtigung von veränderten Kontexteffekten muß im Fall von intertemporären Vergleichen gewährleistet sein.

Außer mittels Ratings und Rankings werden Kandidatenprofile gelegentlich mit Hilfe Semantischer Differentiale erhoben (vgl. u.a. Kaid 1995). Sie bestehen aus antithetischen Eigenschaftspaaren (z.B. häßlich-schön; stark-schwach), zwischen denen die Befragten die jeweiligen Bewertungsobjekte zu plazieren haben. Inhaltlich bleibt häufig unklar, auf welcher theoretischen Basis die verwendeten Eigenschaftspaare ausgewählt werden und was sie über die Kandidaten aussagen (z.B. warm-kalt; vgl. generell zur Skalenrelevanz von Semantischen Differentialen Schnell/Hill/Esser 1993: 190). Darüber hinaus aber entspricht die Differentialmessung in weiten Teilen der Messung nach dem Rating-Verfahren. Der wesentliche Unterschied besteht in der grundsätzlich bipolaren Messung von Eigenschaftsbewertungen durch Semantische Differentiale. Das heißt, die Skalen enden nicht mit dem „neutralen“ Nullpunkt (der Kandidat weist eine Eigenschaft nicht auf), sondern die jeweils gegenteilige Eigenschaft bildet den Skalenendpunkt. Dies erweitert den Beurteilungsspielraum der Befragten und führt wahrscheinlich zu einer stärkeren Diskriminierung in den Antwortverteilungen.

Allerdings zeigen neuere Forschungsarbeiten, daß auch im Fall von Rating-Skalen je nach numerischer Bezeichnung der Skalenendpunkte Bedeutungsspielräume erweitert oder verengt und gleichzeitig die Varianzen in den Antworten der Befragten verändert werden können (vgl. zum Einfluß von Antwortskalen auf das Antwortverhalten u.a. Schwarz/Hippler 1987; Schwarz/Strack/Hippler 1991). So wird eine Rating-Skala, die von -2 bis +2 reicht, von den Befragten häufig als bipolares Bewertungsangebot wahrgenommen. Antwortskalen von 1 bis 5 suggerieren dagegen eher eine eingeschränkte Bandbreite im

Bewertungsspielraum. Im Fall von Eigenschaften dürfte der Skalenwert 1 primär als Fehlen der Eigenschaft interpretiert werden, der Wert 5 dagegen als starke Eigenschaftsausprägung (vgl. Schwarz et al. 1991).

Bei den folgenden geschlossenen Messungen der Bewertungen von Kandidateneigenschaften werden entsprechend dieser Überlegungen Rating-Skalen verwendet. Die Antwortmöglichkeiten reichen numerisch von -2 bis +2, um unter Umständen eine stärkere Diskriminierung in den Ergebnissen zu erreichen. Die verbale Beschreibung der Skalendepunkte verdeutlicht jedoch, daß es sich um eine unipolare Eigenschaftsbewertung handeln soll. Die Fragestellung lautet: „Ich lese Ihnen nun einige Eigenschaften vor. Sagen Sie mir bitte auf einer Skala von -2 bis +2 wie stark diese Eigenschaften für Sie auf Helmut Kohl und Gerhard Schröder zutreffen. -2 bedeutet, daß eine Eigenschaft überhaupt nicht zutrifft; +2 bedeutet, daß eine Eigenschaft voll und ganz zutrifft. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen. ... Trifft dies auf Helmut Kohl eher zu oder eher nicht zu? Und trifft dies auf Gerhard Schröder eher zu oder eher nicht zu?“ (zu den abgefragten Eigenschaften siehe Tabelle 1).

2.3 Welche Eigenschaften von Kanzlerkandidaten sollen erhoben werden?

Nach der Klärung des zu verwendenden Frageformats ist weiterhin offen, welche Eigenschaften für die Wahrnehmung von Kandidaten theoretisch von Bedeutung sind und daher abgefragt werden sollten. Diese Frage kann prinzipiell auf zwei Wegen bearbeitet werden. Entweder man testet eine relativ umfassende Batterie von Einzeleigenschaften und wählt dann diejenigen Eigenschaften aus, die sich – beispielsweise in Faktorenanalysen – als besonders wichtig erweisen. Oder man leitet aus theoretischen Überlegungen und der Forschungsliteratur ab, welche Dimensionen für die Beurteilung einer Person relevant sind. Diese werden sodann über Einzelindikatoren operationalisiert, die Indikatoren selbst anschließend wieder auf ihre Meßgüte hin getestet. Wir wählen im folgenden den zweiten Weg.

Die Annahme, Eigenschaften ließen sich zu Dimensionen zusammenfassen, stützt sich auf Erkenntnisse der Kognitions-Psychologie. Damit sich Menschen in der sie umgebenden Komplexität zurechtfinden, wenden sie Verfahren der Kategorisierung an. Sie organisieren ihre Einstellungen gegenüber einem Objekt entlang abstrakter, weiter gefaßter Kategorien. Dabei kann es sich sowohl um Kategorien oder Schemata handeln, mit denen man andere Menschen in Alltagssituationen beurteilt, als auch um Schemata zur spezifischen Beurteilung von Spitzenpolitikern (vgl. u.a. Kinder 1986). Bereits im „American Voter“ wurde zwischen persönlichen Qualitäten (integer, sympathisch, vertrauensvoll, intaktes Familienleben etc.) und politischen Fähigkeiten (unabhängig, führungsstark, erfahren etc.) von Präsidentschaftskandidaten differenziert (vgl. Campbell u.a. 1960: 55). Inhaltlich die

gleiche Unterscheidung wird mit den Bezeichnungen „rollenferne“ und „rollennahe“ Eigenschaften getroffen (vgl. Lass 1995: 60; Sigel 1964: 483ff.; Nimmo/Savage 1976: 46). Allerdings wird inzwischen überwiegend die Auffassung vertreten, zur Strukturierung der Kandidatenorientierungen bedürfe es mehr als nur zweier Dimensionen (vgl. u.a. Miller/Wattenberg/Malanchuk 1986; Kinder 1986; Bean/Mughan 1989; Lass 1995).

Im folgenden wird zunächst anhand von elf geschlossen abgefragten Eigenschaften untersucht, welche Vorstellungen die Wahlberechtigten von Helmut Kohl und Gerhard Schröder haben. Die Eigenschaften wurden so ausgewählt, daß sie die vier mittlerweile in der Forschungsliteratur dominierenden Dimensionen von Kandidatenbeurteilungen abdecken. Problemlösungskompetenz wird mittels der Items „Er hat ein gutes Konzept, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln“ und „Er hat ein gutes Konzept zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ gemessen. Manager-Fähigkeiten werden über die Eigenschaften „führungsstark“, „entscheidungsfreudig“ und „tatkräftig“ abgedeckt, Integrität über die Indikatoren „ehrlicher Mensch“, „politisch vertrauenswürdig“ und „macht eine verantwortungsvolle Politik“. Die apolitische, persönliche Dimension wird über die Eigenschaften „guter Geschmack“, „angenehme Ausstrahlung“ und „menschlich Sympathie“ operationalisiert. Tabelle 1 zeigt die einzelnen Indikatoren mit ihren Mittelwerten, Standardabweichungen und der Zahl der fehlenden Angaben.⁴⁾

Inwieweit diese Operationalisierung der Dimensionen über die genannten elf Einzeleigenschaften realitätsgerecht ist und wie stark die einzelnen Dimensionen miteinander zusammenhängen, wird über konfirmatorische Faktorenanalysen geprüft (vgl. Abbildung 1). Diese bestätigen für beide Kandidaten die Zuordnung der elf Eigenschaften zu den vier Dimensionen Problemlösungskompetenz, managerielle Fähigkeit, Integrität und persönliche Merkmale. Alternative ein- und zweifaktorielle Meßmodelle, die hier nicht präsentiert werden, erbrachten etwas schlechtere Anpassungswerte. Die vier Dimensionen hängen bei Kohl und bei Schröder jeweils stark zusammen. Beispielsweise geht eine negative Beurteilung der Integrität von Kohl bzw. Schröder mit einer negativen Einschätzung der persönlichen Merkmale des betreffenden Politikers einher. Und Befragte, die Kohl bzw. Schröder Issue-Kompetenz absprechen, stufen auch deren Integrität als gering ein. Mehrere Erklärungen kommen für diesen Sachverhalt in Betracht: Möglicherweise nehmen die Befragten die beiden Kandidaten „ganzheitlich“ wahr. Dieses „Grundurteil“ schlägt sich dann in der Beurteilung der einzelnen Eigenschaften nieder. Denkbar ist zweitens, daß hier das Streben nach kognitiver Konsistenz zum Ausdruck kommt. Menschen sind bemüht, ihre verschiedenen Einstellungen zu einem Objekt – etwa Kohl oder Schröder – miteinander in Einklang zu bringen, um „inneren Streß“ aufgrund widersprüchlicher Einzelurteile zu vermeiden. Drittens könnten Zustimmungstendenzen im Antwortverhalten die inhaltlich gerechtfertigten hohen Korrelationen zusätzlich verstärken. Und viertens könnten Kandidatenbe-

urteilungen das Resultat allgemeiner politischer Präferenzen eines Befragten sein – vor allem der Parteiidentifikation. Allerdings hängen die vier Dimensionen unterschiedlich stark mit der Parteiidentifikation der Befragten zusammen (vgl. Brettschneider 1998: 417). Die Wahrnehmungen der Problemlösungsfähigkeit sowie der Integrität der Kanzlerkandidaten stehen in einem deutlich stärkeren Zusammenhang mit der Parteiidentifikation als die Manager-Fähigkeiten sowie die persönlichen Eigenschaften. Dies deutet darauf hin, daß die vier Dimensionen tatsächlich inhaltlich unterschiedliche Aspekte der Kandidatenbeurteilung messen und die getrennte Abfrage der Dimensionen sinnvoll ist.

2.4 Validierung der bisherigen Befunde anhand offener Fragen

Die beiden folgenden offenen Fragen dienen zur Validierung der mittels der Rating-Fragen ermittelten Befunde. „Wenn Sie nun an Helmut Kohl und Gerhard Schröder denken: Welche Eigenschaften fallen Ihnen zu diesen beiden Politikern ein?

1. Zuerst zu Helmut Kohl. Welche Eigenschaften fallen Ihnen bei Helmut Kohl ein?
2. Und welche Eigenschaften fallen Ihnen bei Gerhard Schröder ein?“

Die Befragten konnten maximal drei Eigenschaften pro Politiker nennen. Für die Validierung der geschlossenen Frage interessiert vor allem, ob Helmut Kohl und Gerhard Schröder in der offenen Abfrage in Konsistenz, Ausmaß und Inhalt ähnlich beurteilt werden wie bei Verwendung der Rating-Fragen. Sollte dies der Fall sein, kann von einer hohen Zuverlässigkeit der geschlossenen Fragen ausgegangen werden.

In einem ersten Schritt wird bei den Nennungen auf die offene Frage für jeden Befragten zwischen positiven und negativen Äußerungen zu Helmut Kohl und Gerhard Schröder unterschieden. Wie die Messungen über die geschlossenen Fragen zeigt auch die offene Abfrage, daß die meisten Befragten konsistente Vorstellungen vom Regierungschef und seinem Herausforderer haben (vgl. Abbildung 2): Nur zehn (Kohl) bzw. acht Prozent (Schröder) erwähnen sowohl positive als auch negative Merkmale. Sie finden z.B. Kohl sympathisch, aber seine Wirtschaftspolitik schlecht, oder Schröder tatkräftig, aber arrogant. Hingegen nennen über zwei Drittel der Befragten zu Kohl bzw. Schröder ausschließlich negative oder ausschließlich positive Eigenschaften.

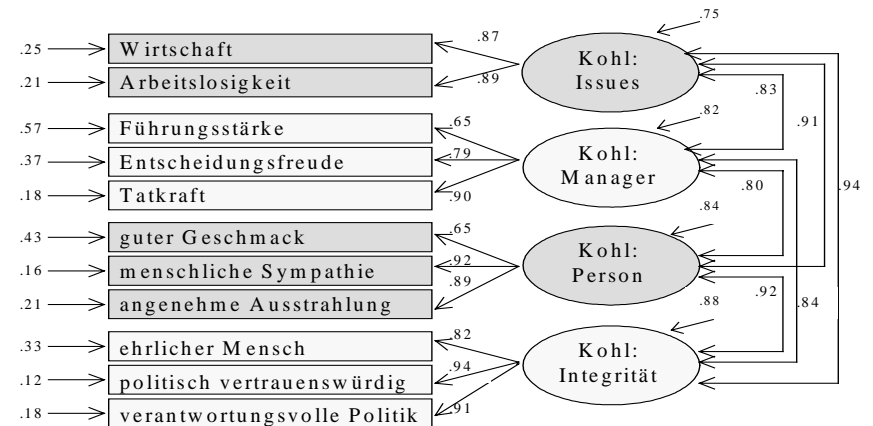
Tabelle 1: Wahrgenommene Eigenschaften von Kohl (K) und Schröder (S)
(Skala von -2: trifft überhaupt nicht zu bis +2: trifft voll und ganz zu)

		Mittelwert		Standardabw.		Fehlende Werte	
		K	S	K	S	K	S
	Issue-Kompetenz						
1	Er hat ein gutes Konzept, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln.	-0,74	-0,02	1,25	1,21	55	109
7	Er hat ein gutes Konzept zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.	-1,02	-0,27	1,19	1,21	44	115
	Manager-Fähigkeiten						
2	Er ist führungsstark.	+0,32	+0,19	1,37	1,20	47	120
6	Er ist entscheidungsfreudig.	-0,12	+0,36	1,34	1,11	58	132
9	Er ist tatkräftig.	-0,14	+0,34	1,31	1,16	57	112
	Persönliche, apolitische Eigenschaften						
3	Er hat einen guten Geschmack.	-0,40	+0,24	1,16	1,09	112	146
4	Er ist menschlich sympathisch.	-0,42	+0,14	1,34	1,20	46	70
10	Er hat eine angenehme Ausstrahlung.	-0,43	+0,25	1,31	1,17	45	68
	Integrität						
5	Er macht eine verantwortungsvolle Politik.	-0,41	+0,10	1,29	1,11	42	136
8	Er ist politisch vertrauenswürdig.	-0,34	-0,02	1,35	1,16	43	104
11	Er ist ein ehrlicher Mensch.	-0,34	-0,14	1,37	1,14	78	138

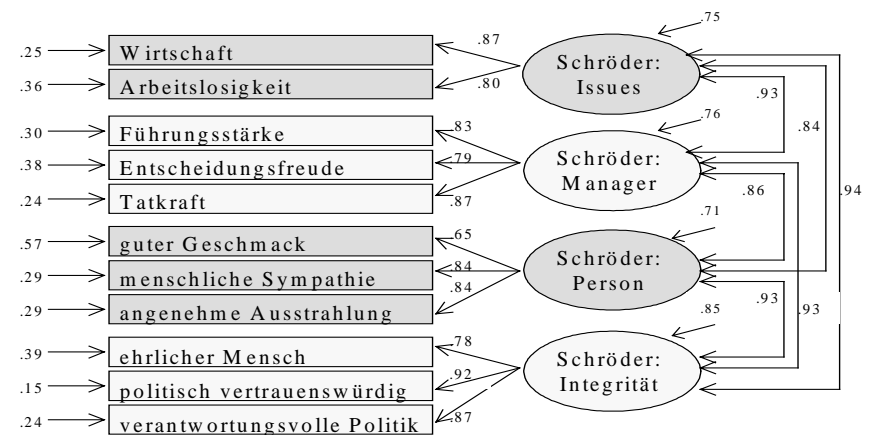
Die Zahl am Zeilenanfang entspricht der Reihenfolge, in der die Eigenschaften im Fragebogen abgefragt wurden. N= 805 bis 911.

Quelle: EMNID-Wissenschaftspreis November 1997; eigene Berechnungen.

Abbildung 1: Wahrgenommene Eigenschaften von Kohl und Schröder
(Konfirmatorische Faktorenanalyse; standardisierte Pfadkoeffizienten und bivariate Korrelationen)



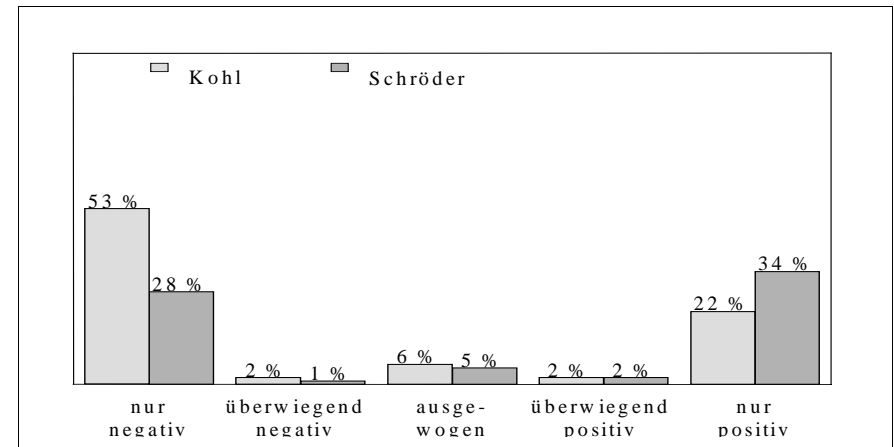
Kohl: $df=38$; $Chi^2=88$; $p=0,0000077$; $AGFI=0.98$.



Schröder: $df=38$; $Chi^2=92$; $p=0,0000021$; $AGFI=0.98$. PRELIS 2.03; LISREL 8; WLS nach polychorischen Korrelations- und Kovarianzmatrizen; $N=676$. Quelle: EMNID-Wissenschaftspreis November 1997; eigene Berechnungen.

Abbildung 2: Konsistenz der Eigenschaftsnennungen zu Kohl und Schröder in der offenen Abfrage (in Prozent aller Befragten)

„Wenn Sie nun an Helmut Kohl und Gerhard Schröder denken: Welche Eigenschaften fallen Ihnen zu diesen beiden Politikern ein? Zuerst zu Helmut Kohl. Welche Eigenschaften fallen Ihnen zu Helmut Kohl / zu Gerhard Schröder ein?“ [max. je drei Nennungen]



Ausgewogen = Befragte, die gleich viele positive wie negative Eigenschaften nennen. Kohl: 12% nannten keine Eigenschaft, 3% nannten eine neutrale Eigenschaft. Schröder: 23% nannten keine Eigenschaft, 7% nannten eine neutrale Eigenschaft. N= 953. Quelle: EMNID-Wissenschaftspreis November 1997; eigene Berechnungen.

Im zweiten Schritt wird geprüft, inwieweit die Befragten Eigenschaften entsprechend den oben präsentierten vier Eigenschaftsdimensionen nennen. Tabelle 2 gibt einen ausschnittshaften Überblick über die von den Autoren vorgenommene Zuordnung einzelner Nennungen zu den genannten Dimensionen. Die Antworten auf die offenen Fragen weisen nicht auf Eigenschaften hin, deren Erhebung in der geschlossenen Fragevariante versäumt wurde. Vielmehr lassen sie sich - wenngleich nach subjektiver Einschätzung - hinreichend gut den in der geschlossenen Abfrage ermittelten Eigenschaftsdimensionen zuordnen. Mehr als der Hälfte der Befragten fällt zu mindestens einem der beiden Kandidaten ein persönliches Merkmal ein (vgl. Tabelle 2). Nur Manager-Eigenschaften werden mit 57 Prozent noch etwas häufiger erwähnt. Eigenschaften aus dem Bereich der Issue-Kompetenz kommen den Befragten hingegen am seltensten in den Sinn. Selbst Integritätsaspekte äußern lediglich ein Drittel der Wahlberechtigten. Zwischen Kohl und Schröder bestehen hinsichtlich dieser Reihenfolge keine Unterschiede.

Tabelle 2: Zuordnung von positiven und negativen Eigenschaftsnennungen in der offenen Abfrage zu den vier Eigenschaftsdimensionen

	Positive Nennungen zu Kohl oder Schröder	Negative Nennungen zu Kohl oder Schröder	Nennung mindestens einer Eigenschaft
	Kompetenz	Inkompetent/unfähig	22 Prozent
Issue-Kompetenz	14 Prozent	10 Prozent	
	Ausdauer/Stehverm. Durchsetzungsverm. Tatkräftig/Macher Dynamisch	Keine Entschlußkraft Aussitzer	57 Prozent
Managerfähigkeiten	44 Prozent	37 Prozent	
	Sympathisch Jung/jugendlich/vital Selbstbewußt Gutaussehend/ charmant	Ehebrecher/Scheidung Arrogant/selbstherrlich Dick/fett/plump Verbraucht/abgenutzt Dickköpfig/stur Dickfellig/alt	53 Prozent
Persönl., apolit. Eigenschaften	22 Prozent	47 Prozent	
	*	Opportunist Angeber/Möchtegern Leere Versprechungen Unaufrichtig	34 Prozent
Integrität	12 Prozent	30 Prozent	

Die Prozentangaben beziehen sich immer auf alle Befragten. Wegen der Mehrfachnennungen addieren sich die Angaben nicht auf 100 Prozent. In der Tabelle sind nur Eigenschaftskategorien aufgeführt, die von mindestens 30 Befragten genannt wurden. * Positive Eigenschaftskategorien mit Integritätscharakter wurden jeweils nur von weniger als 30 Befragten, aber 12 Prozent aller Befragten genannt. Quelle: EMNID-Wissenschaftspreis November 1997; eigene Auswertungen.

In Tabelle 3 sind neben den durchschnittlichen Bewertungen der Kandidaten auf den vier genannten Eigenschaftsdimensionen gemessen über die Rating-Fragen zum Vergleich auch die durchschnittlichen Bewertungen auf der Basis der offenen Fragen dargestellt. Bei der Codierung der offenen Abfrage wurden diejenigen Befragten, die eine Eigenschaftsdimension nicht nannten oder keine Antwort gaben, aus der Analyse ausgeschlossen. Dies reduziert zwar die Zahl der in der Analyse verbleibenden Befragten. Beispielsweise sind es nur 111 Befragte, die eine Angabe zur Problemlösungskompetenz von Gerhard Schröder machen. Jedoch sind die auf diese Weise ermittelten Werte für den Vergleich verlässlicher, als wenn Nichtangaben neutral vercodet würden. Anschließend wurde für jeden Befragten die Anzahl der positiven und negativen Nennungen voneinander subtrahiert.

Dadurch ergibt sich für Kohl und Schröder jeweils ein Skalenwert von -1 bis $+1$, wobei -1 bedeutet, dem Befragten fallen zu Helmut Kohl bzw. Gerhard Schröder überwiegend negative Eigenschaften ein, $+1$ bedeutet, dem Befragten fallen zu den Kandidaten überwiegend positive Eigenschaften ein.

Tabelle 3: Vergleich der Eigenschaftsmessungen über die offene und die geschlossene Abfrage

	Geschlossene Abfrage (-2 bis +2)		Offene Abfrage (-1 bis +1)		Pearson's R
	Mittelwert	N	Mittelwert	N	
Kohl					
Issue-Kompetenz	-0,89	889	-0,27	111	.72
Manager-Fähigkeiten	+0,02	871	-0,10	416	.48
Persönliches	-0,43	825	-0,66	370	.38
Integrität	-0,36	862	-0,39	195	.71
Summe der Einzelbewertungen	-0,38	780	-0,12	841	.60
Schröder					
Issue-Kompetenz	-0,14	808	+0,61	123	.55
Manager-Fähigkeiten	+0,29	774	+0,38	314	.24
Persönliches	+0,22	788	+0,04	273	.54
Integrität	-0,03	761	-0,52	180	.57
Summe der Einzelbewertungen	+0,09	681	+0,04	734	.56

Geschlossene Abfrage: Rating-Frage mit Skala von -2 (trifft überhaupt nicht zu) bis $+2$ (trifft voll und ganz zu). Offene Abfrage: -1 bedeutet, der Befragte nennt überwiegend negative Eigenschaften, $+1$ bedeutet, er nennt überwiegend positive Eigenschaften. Befragte ohne Nennung einer Eigenschaftsdimension oder neutrale Antworten wurden von der Analyse ausgeschlossen. Sämtliche Zusammenhangsmaße sind statistisch hochsignifikant. Quelle: EMNID-Wissenschaftspreis November 1997; eigene Berechnungen.

Die Mittelwerte der offenen und der geschlossenen Abfrage der Kandidatenbeurteilungen auf den vier Dimensionen zeigen beim Vergleich lediglich in zwei Fällen Vorzeichenunterschiede (Manager-Fähigkeiten bei Kohl und Issue-Kompetenz bei Schröder). Ansonsten führen die offene bzw. die geschlossene Abfrage übereinstimmend zu durchschnittlich negativen oder positiven Eigenschaftswahrnehmungen. Zwischen offenen und geschlossenen Fragen treten also - wenn man die Beurteilungen von Kohl bzw. Schröder auf der Aggregatebene betrachtet - keine gravierenden Unterschiede auf. Daß dieser Befund auch auf der Individualebene Bestand hat, zeigen die Korrelationen (R) der jeweiligen Antworten auf die offenen und geschlossenen Fragen. Sie variieren zwischen .24 und .72.

Damit bestätigen die Antworten auf die offenen Fragen größtenteils die Befunde, die mittels der geschlossenen Fragen für Kohl und Schröder ermittelt wurden. Die Erhebung der Kandidateneigenschaften nach dem von uns vorgeschlagenen Rating-Verfahren und deren Reduktion auf vier Eigenschaftsdimensionen scheint gerechtfertigt.

3. Alternative Kandidatenmaße im Vergleich

Bislang haben wir die Bewertungen der elf Einzeleigenschaften Helmut Kohls und Gerhard Schröders sowie deren Reduktion auf vier Eigenschaftsdimensionen vorgestellt. Im folgenden geht es um die Gesamtbeurteilung von Kanzlerkandidaten. Wie kann sie erhoben werden, welche Informationen liefern unterschiedliche Messungen, wie stark hängen diese miteinander zusammen, und wie leistungsfähig sind sie bei der Erklärung der Kanzlerpräferenz?

3.1 Alternativen zur Messung von Kandidatenbeurteilungen

Auf der Basis der hier verwendeten Daten stehen vier Alternativen zur Messung der Kandidatenbeurteilungen zur Verfügung:

1. Sympathieskalometerfrage: „Was halten Sie ganz allgemein von den Politikern, die ich Ihnen gleich nenne? Sagen Sie mir dies bitte anhand der folgenden Skala: +5 bedeutet, daß Sie viel von dem genannten Politiker halten; -5 bedeutet, daß Sie überhaupt nichts von dem genannten Politiker halten. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstufen. Was halten Sie also von Helmut Kohl? Und was halten Sie von Gerhard Schröder?“.
2. Additiver Index aus der Bewertung der elf Einzeleigenschaften (zur Fragestellung und den abgefragten Einzeleigenschaften siehe oben).
3. Additiver Index aus der Bewertung von vier Eigenschaften, die jeweils eine der oben genannten Dimensionen repräsentieren..
4. Kanzlerpräferenz: „Wenn es nach Ihnen ginge: Wen hätten Sie lieber als Bundeskanzler, Helmut Kohl oder Gerhard Schröder? (Antwortmöglichkeiten: 1. Helmut Kohl; 2. Gerhard Schröder; 3. Keinen von beiden; 4. Weiß nicht; 5. Keine Angabe)“.

Sowohl bei Kohl als auch bei Schröder besteht zwischen der Skalometermessung (Kandidatenmaß I) und dem Index aus elf Eigenschaftsbewertungen (Kandidatenmaß II) ein relativ starker Zusammenhang (0,71 bei Schröder und 0,76 bei Kohl; vgl. Tabelle 4). Allerdings unterscheiden sich beide Kandidatenmaße deutlich in ihrem Informationsgehalt. Während aus der reinen Skalometermessung nicht hervorgeht, welche Aspekte in die Gesamtbeurteilung von Kohl und Schröder einfließen, liefert die Messung über elf Eigenschaften wesentlich präzisere Informationen über die Zusammensetzung des Indikatorinhalts. Der Nachteil bei der Messung über elf Eigenschaften besteht allerdings in der

weitaus aufwendigeren Erhebung. Stehen zwei Kandidaten zur Auswahl, müssen von den Befragten 22 Urteile erbeten werden. Diese Vielzahl erhöht die Wahrscheinlichkeit der Antwortverweigerung. Entsprechend niedrig ist die Zahl der verwendbaren Fälle: 780 von 953 Befragten bei Kohl, 681 bei Schröder. Hingegen sahen sich 915 bzw. 882 Befragte dazu in der Lage, Kohl bzw. Schröder mittels der Skalometer-Frage zu beurteilen.

Tabelle 4: Zusammenhänge zwischen alternativen Instrumenten zur Messung von Gesamtbeurteilungen

	Schröder	Kandidatenmaß I: Skalometer	Kandidatenmaß II: 11 Eigenschaften	Kandidatenmaß III: 4 Eigenschaften	Kanzlerpräferenz
Kohl					
Kandidatenmaß I: Skalometer			0,71	0,72	-0,56
Kandidatenmaß II: 11 Eigenschaften		0,76		0,96	-0,42
Kandidatenmaß III: 4 Eigenschaften		0,76	0,97		-0,45
Kanzlerpräferenz		0,52	0,47	0,49	
Mittelwerte Kohl		-1,71	-0,38	-0,42	-0,20
Mittelwerte Schröder		-0,38	0,09	0,11	

Korrelationen oberhalb der Diagonalen beziehen sich auf die Beurteilungen von Schröder, unterhalb der Diagonalen auf die Beurteilungen von Kohl.

Kandidatenmaß I = Skalometer (-5 bis +5); Kandidatenmaß II = additiver Index aus den 11 Eigenschaftsbewertungen (-2 bis +2); Kandidatenmaß III: additiver Index aus den 4 wichtigsten Eigenschaftsbewertungen (-2 bis +2); Kanzlerpräferenz (1: Kohl; 0: keiner von beiden; -1: Schröder); N für Kandidatenmaß I = 915 (Kohl), 882 (Schröder); Kandidatenmaß II = 780 (Kohl), 681 (Schröder); Kandidatenmaß III = 865 (Kohl), 785 (Schröder); Kanzlerpräferenz = 865 (Kohl und Schröder); Quelle: EMNID-Wissenschaftspreis November 1997; eigene Berechnungen.

Als Alternative zur Verwendung sämtlicher elf Einzeleigenschaften bietet sich eine Beschränkung auf diejenigen Eigenschaftsbewertungen an, die für die vier Dimensionen „Manager-Fähigkeiten“, „Issue-Kompetenz“, „Integrität“ und „Persönliches“ besonders relevant sind (vgl. Abbildung 1). Die Items mit den höchsten Ladungen auf diesen Dimensionen sind im Fall von Helmut Kohl und Gerhard Schröder die Konzepte zur Ankerbelung der Wirtschaft (Issue-Kompetenz), Tatkraft (Manager-Fähigkeiten), menschliche

Sympathie (Persönliches) und politische Vertrauenswürdigkeit (Integrität). Der aus diesen vier Indikatoren gebildete Summenindex (Kandidatenmaß III) korreliert sehr hoch mit dem auf elf Eigenschaften beruhenden Kandidatenmaß II: 0,97 für Kohl und 0,96 für Schröder. Die Konzentration auf die zentralen Eigenschaftsitems erscheint damit als sinnvolles Vorgehen, um die Messung der Kandidatenbeurteilungen ökonomischer zu gestalten, ohne dabei an inhaltlicher Substanz zu verlieren. Die Messungen bleiben aussagekräftiger als die Erhebung über die Skalometerfrage. Gleichzeitig reduziert sich die Fallzahl nicht so stark wie bei Verwendung der Elfer-Indizes. 865 Personen beurteilen Kohl, 785 Personen Schröder hinsichtlich der vier zentralen Eigenschaften.

3.2 Die Kandidatenmaße und ihre Erklärungskraft für die Kanzlerpräferenz

Alle drei vorgestellten Kandidatenmaße hängen relativ stark mit der Kanzlerpräferenz zusammen (vgl. Tabelle 4). Die Korrelationen in Höhe von 0,42 bis 0,56 machen allerdings deutlich, daß die Kanzlerpräferenz nicht alleine von der Gesamtbeurteilung der zur Wahl stehenden Personen beeinflusst wird. Während die Gesamtbeurteilung eine affektiv-evaluative Einschätzung eines jeden Kandidaten darstellt, enthält die Frage nach der Kanzlerpräferenz eine stärkere Entscheidungskomponente, die näher an der tatsächlichen Stimmabgabe zugunsten einer Partei liegt. Im nächsten Schritt ist daher zu fragen, welche strukturelle Bedeutung den drei unterschiedlichen Kandidatenmaßen im Rahmen eines einfachen Modells zur Erklärung der Kanzlerpräferenz zukommt. Das Modell basiert auf den folgenden Annahmen:

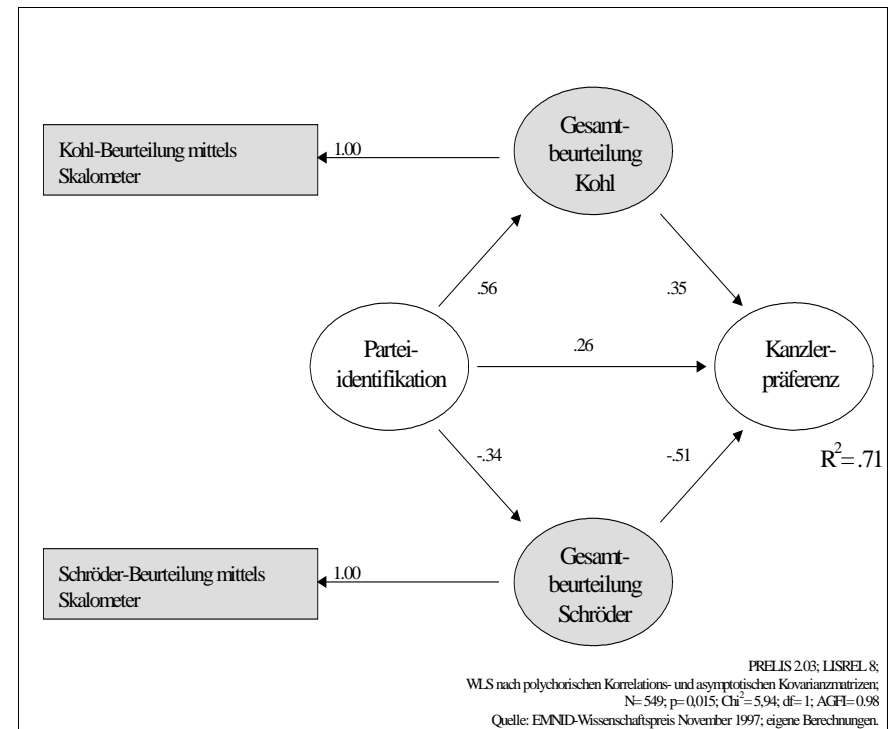
Die Kanzlerpräferenz ergibt sich zum einen aus den Gesamtbeurteilungen von Kohl und Schröder, zum anderen aus der Parteiidentifikation der Befragten. Die Parteiidentifikation stellt im Rahmen des sozial-psychologischen Standardmodells zur Erklärung des Wahlverhaltens die zentrale, langfristig relativ stabile Komponente des individuellen Orientierungssystems dar, die ihrerseits die situationsabhängigen und vergleichsweise peripheren Elemente Themen- und Kandidatenorientierungen beeinflusst (vgl. Campbell u.a. 1960).

Nicht nur die Kanzlerpräferenz, sondern auch die Gesamtbeurteilungen von Kohl und Schröder unterliegen Einflüssen der Parteineigung der Befragten. Dafür sprechen - neben dem sozial-psychologischen Standardmodell - auch Überlegungen aus der Kognitionspsychologie. Dort kommt der Parteiidentifikation die Rolle eines Hinweises (Cues) zu, der den Befragten die Kandidatenbewertung erleichtert, ohne daß diese sich zunächst über zahlreiche Einzeleigenschaften informieren müssen (vgl. Rahn 1993).

Die Abbildungen 3 bis 5 geben die Zusammenhänge innerhalb des Modells zur Erklärung der Kanzlerpräferenz wieder. In Abbildung 3 wird die Gesamtbeurteilung der beiden Kandidaten über das „Sympathieskalometer“ gemessen. In Abbildung 4 wird die Gesamt-

beurteilung als latente Variable operationalisiert, die aus den elf Eigenschaftsbewertungen besteht, und in Abbildung 5 als latente Variable, die aus den vier zentralen Eigenschaftsitems gebildet wird.

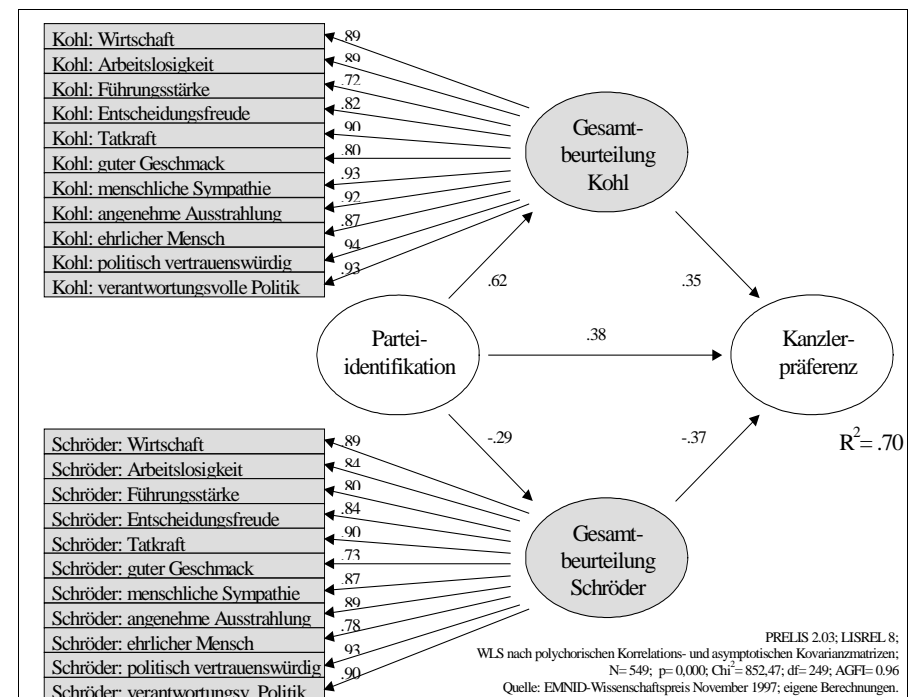
Abbildung 3: Kandidatenmaß I Skalometer (standardisierte Pfadkoeffizienten)



Die Beziehungen in dem Modell sind bei Verwendung der drei Kandidatenmaße strukturell sehr ähnlich. Die Kanzlerpräferenz läßt sich insgesamt sehr gut auf die Parteiidentifikation und die Gesamtbeurteilungen von Kohl und Schröder zurückführen: Je nach verwendetem Kandidatenmaß lassen sich 65 bis 71 Prozent der Varianz in der Kanzlerpräferenz erklären. Die Gesamtbeurteilungen von Kohl und Schröder sind für die Entscheidung zwischen den beiden Bewerbern um das Kanzleramt etwa gleich bedeutend. Ihr Einfluß auf die Kanzlerpräferenz ist etwas stärker als der direkte Einfluß der Parteiidentifikation.⁶⁾ Allerdings hängen die Gesamtbeurteilungen ihrerseits relativ stark von der Parteineigung

der Befragten ab. Dies trifft auf die Gesamtbeurteilung von Helmut Kohl stärker zu als auf die Gesamtbeurteilung von Gerhard Schröder (.56 bis .62 versus $-.29$ bis $-.34$). Der Herausforderer wird also weniger deutlich parteipolitisch geprägt wahrgenommen als der Kanzler. Die unabhängig vom verwendeten Kandidatenmaß sehr ähnlichen Zusammenhänge zwischen Parteineigung, Kanzlerpräferenz und Kandidatenbeurteilungen unterstützen die am Ende von Kapitel 3.1 formulierte Auffassung, daß eine Erfassung der Kandidatenorientierungen mit Hilfe der vier zentralen Kandidateneigenschaften vertretbar ist.

Abbildung 4: Kandidatenmaß II aus elf Einzelbewertungen (standardisierte Pfadkoeffizienten)



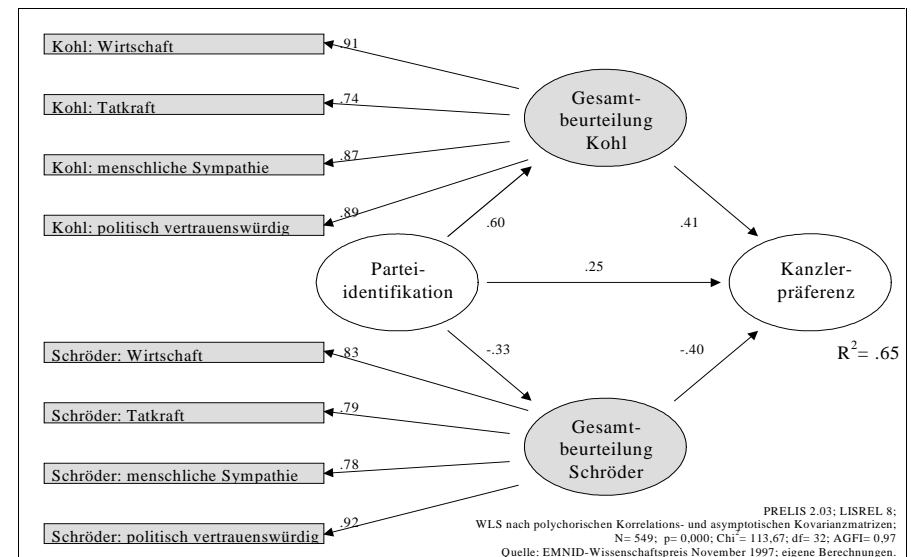
4. FAZIT

Die Suche nach dem „idealen“ Kandidatenmaß stellte den Ausgangspunkt für unsere Analysen dar. Abschließend schlagen wir einen Kernbestand von Fragen vor, mit dem unterschiedliche Facetten von Kandidatenorientierungen erhoben werden können. Der

Auswahl liegen vier Kriterien zugrunde: Die Fragen sollen möglichst informationshaltig sein. Sie müssen ökonomisch erhoben werden können. Sie müssen eine hinreichend große Antwortquote gewährleisten. Und mit ihnen muß die Forschungskontinuität gewahrt werden. Zu dem Kernbestand sollten unseres Erachtens folgende Fragen zählen, die diesen Kriterien am besten genügen:

1. Kanzlerpräferenz,
2. „Sympathieskalometer“ für beide Kandidaten (Elfer-Skala),
3. Bewertung von vier Einzeleigenschaften, die für die Dimensionen Issue-Kompetenz („... hat ein gutes Konzept zur Ankurbelung der Wirtschaft“), Manager-Fähigkeiten („... ist führungsstark“), Integrität („... ist politisch vertrauenswürdig“) und Persönliches („... ist menschlich sympathisch“) stehen. Die Eigenschaften sollten mittels Rating-Fragen (Fünfer-Skala) für beide Kandidaten erhoben werden.

Abbildung 5: Kandidatenmaß III aus vier Einzelbewertungen (standardisierte Pfadkoeffizienten)



Die vier Items zur Eigenschaftsbewertung von Kandidaten decken jene Dimensionen von Einstellungen zu politischem Führungspersonal ab, denen in der Literatur eine große Bedeutung für die Beurteilung von Politikern beigemessen wird und die sich auch in der

vorliegenden Analyse empirisch nachweisen ließen. Sie dürften intertemporär relevant sein und kaum über ein kurzes „Verfallsdatum“ verfügen. Die mit Hilfe der geschlossenen Fragen ermittelten Bewertungen von Kohl und Schröder unterscheiden sich zudem weder auf der Aggregat- noch auf der Individualebene wesentlich von den mittels offener Fragen erhobenen Bewertungen der Spitzenkandidaten. Die geschlossenen Fragen führen im Vergleich zu den offenen jedoch zu einer größeren Zahl verwertbarer Antworten, sind in der Auswertung ökonomischer und daher den offenen Fragen vorzuziehen.

Das Ökonomieargument zählt auch beim Vergleich der Vier-Item-Variante mit der Elf-Item-Variante. Außerdem sind die Korrelationen zwischen den additiv gebildeten Indizes aus vier respektive elf Indikatoren beinahe perfekt. Die Konzentration auf vier Eigenschaften führt kaum zu einem Verlust an inhaltlicher Substanz. Zudem wird die Kanzlerpräferenz unabhängig von dem verwendeten Kandidatenmaß etwa gleich gut und strukturell ähnlich erklärt.

Noch ökonomischer ist nur die Messung der Gesamtbeurteilung von Kandidaten mit Hilfe des „Sympathieskalometers“. Gegenüber diesem zeichnet sich die Vier-Item-Variante allerdings durch einen höheren Informationsgehalt aus. Beispielsweise können Behauptungen über eine zunehmende Amerikanisierung sowie Personalisierung des Wahlverhaltens der Deutschen, die beispielsweise einen Bedeutungszuwachs apolitischer Eigenschaften zu Lasten der Problemlösungskompetenz von Politikern unterstellen, nur dann empirisch überprüft werden, wenn entsprechende Detailinformationen über die Wahrnehmung der Kanzlerkandidaten vorliegen. Mit Hilfe des Sympathieskalometers kann lediglich der Gesamteinfluß der Kandidaten auf die Wahlentscheidung ermittelt werden (vgl. Gabriel/Vetter 1998). Auf welchen Eigenschaftswahrnehmungen dieser Einfluß beruht, bleibt aber unbekannt.

Gleichwohl sollte auf die „Sympathieskalometer“ nicht verzichtet werden. Zum einen kann die Kandidatenforschung hier mittlerweile auf längere Zeitreihen zurückgreifen. Seit Beginn der 60er Jahre tauchen Skalometerfragen fast regelmäßig in Umfragen auf (vgl. Vetter/Gabriel 1998). Zum anderen sind „Sympathieskalometer“ am ehesten dazu geeignet, die Beurteilungen von Kanzlerkandidaten mit den Einschätzungen anderer Politiker zu vergleichen, für die nicht allesamt differenzierte Eigenschaftsbewertungen in Umfragen geschaltet werden können.

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Wir plädieren nicht für eine Beschränkung der Forschung zu Kandidatenorientierungen auf die hier vorgeschlagenen Fragen. Sie stellen lediglich einen Kernbestand zentraler Fragen dar, der - wenn die Ressourcen dafür zur Verfügung stehen - um weitere Fragen ergänzt werden sollte. Solche Ergänzungen sind aus mehreren Gründen wünschenswert und notwendig. Erstens sind die hier präsentierten

Befunde, obwohl sie sich auch auf den Forschungsstand stützen, deutlich raum-, zeit- und personenabhängig: Die Ergebnisse basieren auf einer Umfrage, die in der Bundesrepublik Deutschland ein Jahr vor der Bundestagswahl erhoben wurde und die sich auf Helmut Kohl und Gerhard Schröder bezieht. Generalisierungen sind erst nach Meßwiederholungen in anderen Kontexten möglich. Zweitens ist es durchaus vorstellbar, daß in bestimmten Situationen – beispielsweise während einer außenpolitischen Krise – Kandidateneigenschaften von der Bevölkerung als wichtig angesehen werden, die in dem von uns vorgeschlagenen Kanon nicht enthalten sind. Die Kernfragen sollten also gegebenenfalls um situationsspezifische Eigenschaften ergänzt werden. Drittens wäre es aus meßtechnischen Gründen wünschenswert, die einzelnen Eigenschaftsdimensionen nicht nur über jeweils einen, sondern über mindestens zwei Indikatoren abzufragen. Viertens gibt es selbstverständlich Forschungsfragen, zu deren Beantwortung der Einsatz offener Fragen nötig ist. Sie liefern zusätzliche Informationen darüber, was den Befragten zu den jeweiligen Kandidaten als erstes in den Sinn kommt. Dies bedeutet nicht zwangsläufig, daß diese Eigenschaften für die Gesamtbeurteilung der Politiker sowie für die Kanzlerpräferenz besonders relevant sind. Dennoch gibt es unter anderem kognitionspsychologische Fragestellungen, für die besagte Informationen von Bedeutung sind – etwa im Bereich des Image-Agenda-Setting durch die Massenmedien. Es hängt also vom jeweiligen Forschungskontext sowie vom Forschungsinteresse ab, welche Fragen über die vorgeschlagenen Kernfragen hinaus in einen Fragebogen aufzunehmen sind.

Korrespondenzadresse

*Angelika Vetter, Dr. Frank Brettschneider
Universität Stuttgart
Institut für Sozialwissenschaften
Keplerstraße 17
D-70174 Stuttgart
email: angelika.vetter@po.pol.uni-stuttgart.de*

Anmerkungen

1) Zur Messung von Kandidateneigenschaften in aktuellen deutschen Umfragen vgl. u.a. Politbarometer Panel 1990 (ZA-Nr. 1919); Panel-Studie 1990-1992 (ZA-Nr. 2429); Politbarometer 1994 Ost (ZA-Nr. 2546) und West (ZA-Nr. 2559); Sympathieskalometer- und Kanzlerpräferenzfragen sind mit zum Teil unterschiedlichem Frageformat seit 1961 in fast allen Bundeswahlstudien oder Politbarometerumfragen enthalten.

2) Die Fragen zur Beurteilung der Kanzlerkandidaten sind Bestandteil des EMNID-Wissenschaftspreis 1997 (siehe hierzu auch ZUMA-Nachrichten 40, Mai 1997, S. 99f.), der uns für das Projekt „Personalisierung der Politik: Kandidatenimages und Image-

Agenda-Setting der Massenmedien“ zugesprochen wurde. Wir danken der für die Preisvergabe verantwortlichen Jury, dem EMNID-Institut und Dieter Walz für seine Kooperation und die schnelle Bereitstellung der Daten.

3) Dieser Annahme entsprechen die Befunde von Munson/McIntyre (1979), Rankin/Grube (1980) und Reynolds/Jolly (1980), die bei Rating-Abfragen im Vergleich zu Ranking-Abfragen eine geringere „over-time“ Stabilität feststellten. Allerdings wird die höhere Stabilität beim Ranking durch das Meßverfahren unterstützt. Bei der Beurteilung von Kandidateneigenschaften sind zeitliche Schwankungen jedoch theoretisch plausibel. Ein Meßverfahren, das stabile Messungen fördert, wäre in diesem Fall auch theoretisch weniger angemessen.

4) Bei dieser wie auch bei den folgenden Analysen treten keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Befragten in Ost- und Westdeutschland auf, so daß auf eine getrennte Ausweisung der Ergebnisse verzichtet wird.

5) In Übereinstimmung mit den hier präsentierten Befunden dominierte laut Lass (1995: 127) 1969, 1976 und 1987 die Manager-Komponente in den Vorstellungen von den Spitzenkandidaten. Norpoth (1977: 553) ermittelte für 1972 und 1976 eine Reihenfolge, bei der persönliche Eigenschaften (Kandidat gefällt mir, ist sympathisch etc.) häufiger genannt wurden als Manager-Fähigkeiten oder Themenkompetenz. Entgegen der häufig anzutreffenden Vermutung, Frauen orientierten sich eher an Faktoren wie dem Aussehen von Kandidaten, nennen Frauen und Männern persönliche Eigenschaften gleich häufig. Ebensowenig unterscheiden sich formal höher Gebildete von formal weniger Gebildeten in der Häufigkeit der Nennung von Problemlösungskompetenz, obwohl letzteren oft unterstellt wird, sie orientierten sich primär an den komplexitätsreduzierenden und leichter zugänglichen persönlichen Merkmalen sowie an der Integritätskomponente. Auch in den USA wurden bezüglich Bildungsgrad und Geschlecht keine Unterschiede festgestellt (vgl. Shabad/Anderson 1979; für unterschiedliche Bildungsgrade vgl. Rahn u.a. 1990: 139; Miller/Wattenberg/Malanchuk 1986: 521; für die Bundesrepublik: Gabriel/Vetter 1998; Lass 1995: 145).

6) Codierung der Parteiidentifikation (Elfer-Skala von -5 bis +5): -5 = starke Identifikation mit einer der Oppositionsparteien SPD, Grüne oder PDS, 0 = keine PI, +5 = starke Identifikation mit einer der Regierungsparteien CDU/CSU oder FDP.

Literatur

Alwin, D.F./Krosnick, J.A., 1985: The Measurement of Values in Surveys: A Comparison of Ratings and Rankings. *Public Opinion Quarterly* 49: 535-552.

Bean, C./Mughan, A., 1989: Leadership Effects in Parliamentary Elections in Australia and Britain. *American Political Science Review* 83: 1165-1180.

Brettschneider, F., 1998: Kohl oder Schröder: Determinanten der Kanzlerpräferenz gleich Determinanten der Wahlpräferenz? *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 29: 401-421.

- Campbell, A./Converse, P.E./Miller, W.E./Stokes, D., 1960: *The American Voter*. New York: Wiley.
- Carmines, E.G./Zeller, R.A., 1983: *Reliability and Validity Assessment*, 6th printing. Sage University Paper series on Quantitative Applications in Social Sciences, 07-017. Beverly Hills: Sage.
- Eltermann, L.K., 1978: Zur Wahrnehmung von Kanzlerkandidaten. Imageprofilierung im Wechselspiel von Identifikation und Projektion. S. 465-531 in: D. Oberndörfer (Hrsg.), *Wählerverhalten in der Bundesrepublik Deutschland. Studien zu ausgewählten Problemen der Wahlforschung aus Anlaß der Bundestagswahl 1976*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Gabriel, O.W./Vetter, A., 1998: Bundestagswahlen als Kanzlerwahlen? Kandidatenorientierungen und Wahlentscheidungen im parteienstaatlichen Parlamentarismus. S. 505-536 in: M. Kaase/H.-D. Klingemann (Hrsg.), *Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1994*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hippler, H.-J./Schwarz, N., 1987: Response Effects in Surveys. S. 102-122 in: H.-J. Hippler/N. Schwarz/S. Sudman (Eds.), *Social Information Processing and Survey Methodology*. New York: Springer.
- Inglehart, R., 1971: The Silent Revolution in Europe. *American Political Science Review* 65: 991-1017.
- Inglehart, R., 1979: Wertwandel in den westlichen Gesellschaften: Politische Konsequenzen von materialistischen und postmaterialistischen Prioritäten. S. 279-316 in: H. Klages/P. Kmiecik (Hrsg.), *Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel*. Frankfurt: Campus.
- Kaase, M., 1994: Is There Personalization in Politics? Candidates and Voting Behavior in Germany. *International Political Science Review* 15: 211-230.
- Kaid, L.L., 1995: Measuring Candidate Images with Semantic Differentials. S. 131-134 in: K.L. Hacker (Ed.), *Candidate Images in Presidential Elections*, Westport: Praeger.
- Kepplinger, H.M./Brosius, H.-B./Dahlem, S., 1994: Wie das Fernsehen die Wahlen beeinflusst. Theoretische Modelle und empirische Analysen. München: Reinhard Fischer.
- Kinder, D.R., 1986: Presidential Character Revisited. S. 233-255 in: R.R. Lau/D.O. Sears (Eds.), *Political Cognition. The 19th Annual Carnegie Symposium on Cognition*. Hillsdale: Erlbaum.
- Klages, H., 1992: Die gegenwärtige Situation der Wert- und Wertwandelforschung – Probleme und Perspektiven. S. 5-39 in: H. Klages/H.-J. Hippler/W. Herbert: *Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition*. Frankfurt: Campus.
- Lass, J., 1995: Vorstellungsbilder über Kanzlerkandidaten. Zur Diskussion um die Personalisierung von Politik. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Miller, A.H./Wattenberg, M.P./Malanchuk, O., 1986: Schematic Assessments of Presidential Candidates. *American Political Science Review* 80: 521-540.

- Munson, J.M./McIntyre, S.H., 1979: Developing Practical Procedures for the Measurement of Personal Values in Cross-Cultural Marketing. *Journal of Marketing Research* 16: 48-52.
- Nimmo, D./Savage, R.L., 1976: *Candidates and Their Images. Concepts, Methods and Findings*. Santa Monica: Goodyear.
- Norpoth, H., 1977: Kanzlerkandidaten. Wie sie vom Wähler bewertet werden und seine Wahlentscheidung beeinflussen. S. 551-572 in: M. Kaase (Hrsg.), *Wahlsoziologie heute. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1976*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rahn, W.M., 1993: The Role of Partisan Stereotypes in Information Processing about Political Candidates. *American Journal of Political Science* 37: 472-496.
- Rahn, W.M./Aldrich, J.H./Borgida, E./Sullivan, J.L., 1990: A Social-Cognitive Model of Candidate Appraisal. S. 136-159 in: J.A. Ferejohn/J.H. Kuklinski (Eds.), *Information and Democratic Processes*, Urbana: University of Illinois Press.
- Rankin, W.L./Grube, J.W., 1980: A Comparison of Ranking and Rating Procedures for Value System Measurement. *European Journal of Social Psychology* 10: 233-246.
- Reynolds, T.J./Jolly, J.P., 1980: Measuring Personal Values: An Evaluation of Alternative Methods. *Journal of Marketing Research* 17: 531-536.
- Schnell, R./Hill, P.B./Esser, E., 1993: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 4. überarb. Auflage. München: Oldenbourg.
- Schumann, S., 1997: *Repräsentative Umfrage. Praxisorientierte Einführung in empirische Methoden und statistische Analyseverfahren*. München: Oldenbourg.
- Schumann, H./Presser, S., 1996: *Questions & Answers in Attitude Surveys*. Thousand Oaks: Sage.
- Schwarz, N./Hippler, H.-J., 1987: What Response Scales May Tell your Respondents: Informative Functions of Response Alternatives. S. 163-178 in: H.-J. Hippler/N. Schwarz/S. Sudman (Eds.), *Social Information Processing and Survey Methodology*. New York: Springer.
- Schwarz, N./Knäuper, B./Hippler, H.-J./Noelle-Neumann, E./Clark, L., 1991: Rating Scales: Numeric Values may Change the Meaning of Scale Labels. *Public Opinion Quarterly* 55: 570-582.
- Schwarz, N./Strack, F./Hippler, H.-J., 1991: Kognitionspsychologie und Umfrageforschung: Themen und Befunde eines interdisziplinären Forschungsgebietes. *Psychologische Rundschau* 42: 175-186.
- Shabad, G./Anderson, K., 1979: Candidate Evaluations by Men and Women. *Public Opinion Quarterly* 43: 18-35.
- Sigel, R.S., 1964: Effect of Partisanship on the Perception of Political Candidates. *Public Opinion Quarterly* 28: 483-496.

Tannenbaum, P.H./Greenberg, B.S./Silverman, F.R., 1962: Candidate Images. S. 271-288 in: S. Kraus (Ed.), *The Great Debates. Kennedy vs. Nixon, 1960*. Bloomington: Indiana University Press.

Vetter, A./Gabriel, O.W., 1998: Candidate Evaluation and Party Choice in Germany 1972 to 1994: Do Candidates Matter and How? In: C.J. Anderson/C. Zelle (Eds.), *German Electoral Dynamics*. New York: Praeger (im Erscheinen).

Wattenberg, M.P., 1991: *The Rise of Candidate-Centered Politics. Presidential Elections of the 1980s*. Cambridge: Harvard University Press.

Wegener, B., 1983: Wer Skaliert? Die Messfehler-Testtheorie und die Frage nach dem Akteur. S. TE1-TE110 in: ZUMA – Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen e.V./ Informationszentrum Sozialwissenschaften (Hrsg.): *ZUMA-Handbuch Sozialwissenschaftlicher Skalen, Teil 1*, Mannheim.